



Ergebnisdokumentation

Workshop: Deradikalisierungsprogramme und Wirksamkeitsanalysen

am 17. August 2017 in der Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Eine Veranstaltung im Rahmen des Projekts
„Interdisziplinäres Kompetenznetzwerk Deradikalisierung“.

Kontakt

Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Goebenstraße 24

10783 Berlin

030. 689 15 666

info@denkzeit.com

www.denkzeit.com

www.netzwerk-deradikalisierung.com

Expert(inn)en

Prof. Dr. Marc Coester, Erziehungswissenschaftler/Sozialpädagoge, Hochschule für Wirtschaft und Recht

Thema: Die Beccaria-Standards: Qualität in der Präventionsarbeit

Dr. Miriam Schroer-Hippel, Psychologin/Sozialwissenschaftlerin, Camino gGmbH - Arbeitsstelle
Jugendgewaltprävention

Thema: Evaluation von Projekten zu Radikalisierungsprävention im Berliner Landesprogramm

Dr. Marlén de la Chaux, Sozialwissenschaftlerin, Nationales Zentrum Kriminalprävention

Thema: Entwicklung von Evaluationskriterien für die Extremismusprävention

Diskutant(inn)en

Gonca Monypenny, Gesicht zeigen! Für ein weltoffenen Deutschland e.V.

Katrin Benzenberg, Gesicht zeigen! Für ein weltoffenen Deutschland e.V.

Maren Löhn, Denkzeit-Gesellschaft, Kooperation JVA Wiesbaden

Pia Petersen, Aktion Neustart, Niedersachsen

Dietmar Borgwart, Aktion Neustart, Niedersachsen

Schirin Wiesand, FaZIT Fachdienst Zuwanderung, Integration und Toleranz, Brandenburg

Asbjørn Mathiesen, Leibniz Universität Hannover, Forschungsprojekt RadigZ

Dr. Albrecht Lüter, Camino gGmbH - Arbeitsstelle Jugendgewaltprävention

Yvonne Straub, Landeskriminalamt Berlin, Zentralstelle Prävention

Moderation

Winnie Plha, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Protokoll

Nikolas Vogel, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Projektassistenz

Kati Robbe, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Zusammenfassung der Beiträge

Prof. Dr. Marc Coester nahm in seinem Beitrag Bezug auf die teilweise unzureichend ausgearbeiteten Konzeptionen in der Projektlandschaft und die Schwierigkeiten, die sich daraus für spätere Evaluationen ergeben würden. Als geeignetes und praxisnahes Hilfsmittel präsentierte er die Beccaria-Standards, die im Rahmen eines Projekts des Landespräventionsrates Niedersachsen entwickelt wurden. Aus der Erfahrung berichtete Coester, dass viele Präventionsprojekte zwar wohlmeinend, aber nicht auf wissenschaftlichem Niveau ausgearbeitet seien. In der Radikalisierungsprävention sei zu beobachten, dass viele neue Projekte beantragt und begonnen werden. In Folge dieses (auch durch die Förderbedingungen ausgelöst) Aktionismus gebe es eine Fülle an Projekten und Programmen, von denen jedoch nicht alle ausreichend fachlich fundiert seien. „Radikalisierungsprävention“ wäre hier teilweise eine Art Label, das auf bereits bestehende Programme oder Maßnahmen geprägt werde ohne jedoch genau zu wissen, ob diese überhaupt im Sinne einer Radikalisierungsprävention wirksam werden, hier bestehe Nachholbedarf, konstatierte er. Der erste Schritt in ein erfolgreiches Projekt müsse, die oftmals nicht stattfindende, intensive und auch kritische Auseinandersetzung mit den Projektinhalten sein. Denn wirksame Prävention erfordere eine genaue Planung und strukturierte Umsetzung, so Coester. Die Beccaria-Standards können Projektträgern durch die vorgegebene Struktur unterstützen, an denen sich das Projektmanagement orientieren könne und sollte:

Hauptarbeitsschritte eines Projekts

1. Problembeschreibung
2. Analyse der Entstehungsbedingungen des Problems
3. Festlegung der Präventionsziele, Projektziele und Zielgruppen
4. Festlegung der Maßnahmen für die Zielerreichung
5. Projektkonzeption und Projektdurchführung
6. Überprüfung von Umsetzung und Zielerreichung des Projekts (Evaluation)
7. Schlussfolgerungen und Dokumentation

(dazu ausführlich unter <https://www.beccaria.de>)

In den aufeinander aufbauenden Schritten werden die Initiatoren angeregt die fachlichen Hintergründe ihrer Projektidee zu konkretisieren und wichtige Überlegungen zu Zielen und Zielgruppen, Konzipierung und Umsetzung der Maßnahmen, betriebswirtschaftlichen Aspekten anzustellen, so Coester. In jedem Schritt müssen dazu zentrale Fragestellungen und Arbeitsschritte und die passenden Methoden angegeben und begründet werden. Mithilfe der Beccaria-Standards könne es gelingen maßgeschneiderte Programme zu entwickeln, zu steuern und zu evaluieren. Parallel zu der Entwicklung dieser Standards wurde ein Qualifizierungsprogramm ins Leben gerufen. Es richtet sich an alle Berufsgruppen im kriminalpräventiven Bereich wie Polizei, Schule, Sozialarbeit, Kriminologie, Strafrechtspflege und Verwaltung und soll zu einer weiteren Professionalisierung in den Praxisfeldern führen.

Dr. Miriam Schroer-Hippel bezog sich in ihrem Beitrag auf in Arbeit befindliche Evaluation der Berliner Beratungsstelle ‚KOMPASS – Toleranz statt Extremismus‘ und ging dabei auf die besonderen

Herausforderungen in der Radikalisierungsprävention und Deradikalisierung ein, mit denen evaluierende Stellen konfrontiert sind. Die Evaluation berücksichtige 3 wesentliche Punkte: Ergebnis bzw. ‚output‘ (Umsetzungsstand, statistische Daten bspw. Anzahl der Beratungen), unmittelbare Wirkung bzw. ‚outcome‘ (spätere Analyse über Einhaltung oder Abbruch idealtypischer Phasen der Beratung) und weitergehende Wirkung bzw. ‚impact‘ (Zielerreichung bei Beratung, Einschätzung und Deradikalisierung). Zur Erfassung dieser Punkte komme ein multimethodisches Design bestehend aus quantitativen und qualitativen Instrumenten zum Einsatz, welches sich in 2 Phasen teile. In der ersten Phase gehe es vor allem um die Ermittlung des ‚output‘. Es werde weiterhin ein Stufenmodell zur Bewertung des Beratungserfolges und vereinfachte Kriterien zur Einschätzung von Deradikalisierung entwickelt, zentrale Wirkfaktoren der Berater(innen) ermittelt und ein Evaluationsbogen entworfen, der Aussagen über den Erfolg der Beratungsarbeit machen könne. In der folgenden Phase gehe es dann zentral um ‚outcome‘ und ‚impact‘. Hier werde sich auch eingehend mit „Falltypen“ und „Wirkfaktoren“ beschäftigt, so Schroer-Hippel.

Das Stufenmodell, welches sich noch in der Entwicklung befindet und auf einer Dokumentenanalyse und Gruppendiskussionen mit Berater(inne)n basiere, unterteile sich grob in eine Eingangsphase (Bekanntwerden des Falls, Kontaktaufnahme, Risikoeinschätzung) und eine Dialogphase (Arbeitsschwerpunkte der Beratung, Verlauf und Abschluss). Auf jeder Stufe der 2 Phasen gäbe es Erfolgskriterien, die bei Erreichen zur nächsten Stufe führen würden. So entwickle sich die Beratungsarbeit idealtypisch bis hin zum Abschluss und der Erfüllung aller Kriterien zur Deradikalisierung. Als große Ressource, aber auch als Quelle von Schwierigkeiten stelle sie das umfangreiche, oftmals jedoch implizite Wissen der Praktiker(innen) heraus. Ziel müsse es sein, dieses Wissen zugänglich und nutzbar zu machen. Zukünftig brauche es mehr Forschung und Theorieentwicklung, eine Entwicklung der Praxis mit einer Fortsetzung der Qualitätsentwicklung und eine Verbesserung der Dokumentationssysteme, merkte Schroer-Hippel an. Für die Evaluation würden weiterhin maßgeschneiderte Designs, Längsschnittanalysen und verfügbare Ergebnisse benötigt werden, schloss sie.

Dr. Marlén de la Chaux ging auf ein aktuelles Forschungsprojekt des Nationalen Zentrums für Kriminalprävention (NZK) ein, das untersucht, wie wirksam vorhandene Präventionsmaßnahmen im Bereich des „islamistischen Extremismus“ sind. Dazu wurden sieben Präventionsprojekte durch das NZK evaluiert und 11 Evaluationsstudien ausgewertet. In Übereinstimmung mit Kober (2017) bemängelte sie, dass das methodische Niveau sich dabei als weitgehend niedrig herausgestellt habe. Erkenntnisse zur Wirksamkeit seien daher kaum vorhanden. Dies liege auch daran, dass Indikatoren von Radikalisierung noch nicht systematisch erfasst und für Evaluationen nutzbar gemacht werden würden, schlussfolgerte sie. Diese Leerstelle im Blick sei es ein wesentliches Teilziel des Forschungsprojekts Evaluationsstandards festzulegen, indem implizites Wissen aus der Praxis messbar und nutzbar gemacht werde. Zentrale Fragen dabei sind: Wie lässt sich Radikalisierung definieren? Wie lassen sich Indikatoren standardisieren? Wie können Evaluationskriterien für einen Prozess funktionieren, der nicht linear verläuft? Im ersten Teil des Projekts werde im Rahmen von Fokusgruppen vorhandenes Wissen und praxisrelevante Erfahrungen qualitativ erfasst, daraus Indikatoren extrahiert und gewichtet, die dann in das Design der Evaluation einfließen. Dazu werden unterschiedliche Akteure miteinbezogen, u.a. Moscheegemeinden, Mitarbeiter(innen) von Asylunterkünften, Justizvollzugsanstalten, Sicherheitsbehörden und (Projekt-)Träger der Radikalisierungsprävention. Nach der Entwicklung der Kriterien, folge im zweiten Teil die praktische Erprobung mithilfe einer Wirkungsevaluation. Die Ergebnisse würden aufzeigen wie fundiert die derzeitigen Strategien seien, zudem könnten sie auf Seiten der Projektmitgelgeber auch in eine Kosten-Nutzen-Rechnung einbezogen werden. Auch zu neuen

Erkenntnissen über die Langzeitwirkungen von Präventionsarbeit könne man so kommen und neuen Projekten damit zu einer besseren wissenschaftlichen Fundierung verhelfen, schloss de la Chaux.

Relevante Ergebnisse

- (1) Konsens herrscht darüber, dass gerade im Feld des religiös-begründeten Extremismus die Grundlagenforschung gefördert werden muss. Ursachen und Wirkzusammenhänge sind bisher weitestgehend unklar, die Konzipierung geeigneter Maßnahmen und Programme ist daher bislang nur deduktiv möglich. Problematisch dabei ist, dass das praxisrelevante Wissen, welches bei den Trägern liegt, meist schlecht zugänglich ist.
- (2) Eine geteilte Auffassung gibt es auch darüber, dass Fragen nach Wirksamkeit und Erfolg, bisher nur unzureichend beantwortet sind.
- (3) Kontrovers diskutiert wurde, inwieweit Evaluationen im Bereich Radikalisierungsprävention überhaupt standardisiert und flächendeckend durchführbar sind und welche Anteile die Projektträger daran haben können, sollen und wollen.
- (4) Offen bleibt die Frage, ob Evaluation möglicherweise ebenso maßgeschneidert sein muss wie Deradikalisierungsarbeit selbst und was dies dann in der Praxis konkret bedeuten würde.

Quellen:

Kober, Markus (2017). Zur Evaluation von Maßnahmen der Prävention von religiöser Radikalisierung in Deutschland. In: Journal for Deradicalization. 11. 219 - 257.

Schroer-Hippel, Miriam (2017): Beratungsstelle KOMPASS – Toleranz statt Extremismus. Zwischenbericht der Evaluation eines Projekts zur Radikalisierungsprävention. Hg. v. Camino - Arbeitsstelle Jugendgewaltprävention, Berlin.

Landespräventionsrat Niedersachsen (2005): Beccaria-Standards zur Qualitätssicherung kriminalpräventiver Projekte. Justizministerium Niedersachsen. Hannover

Weiterführende Literatur

Armborst, Andreas; Biene, Janusz; Coester, Marc; Greuel, Frank; Milbradt, Björn; Nehlsen, Inga (2018): Evaluation in der Radikalisierungsprävention: Ansätze und Kontroversen. PRIF Report 11/2018. Frankfurt am Main: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK), Peace Research Institute Frankfurt (PRIF).

Beilmann, Andreas; Hercher, Judith (2016): Methodische Beurteilung von Evaluationsstudien im Bereich der Gewalt- & Kriminalitätsprävention: Beschreibung und Begründung eines Methodenprofils. In: Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (Hrsg.): Entwicklungsförderung & Gewaltprävention – Aktuelle Beiträge aus Wissenschaft und Praxis. Bonn. S. 97–116.

Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael (2013): Salafismus. Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

- Döring, Nicola; Bortz, Jürgen** (2016): Evaluationsforschung. In: Döring, Nicola; Bortz, Jürgen (Hrsg.): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Heidelberg: Springer Verlag. S. 975–1036.
- El-Mafaalani, Aladin; Fathi, Alma; Mansour, Ahmad; Müller, Jochen; Nordbruch, Götz; Waleciak, Julian** (2016): Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit. Frankfurt am Main: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) (Reihe "Salafismus in Deutschland", 2016, Nr. 6).
- Jaschke, Hans-Gerd** (2015). Bekämpfung des Terrorismus – Was leisten Deradikalisierungsprogramme? In: Die Polizei, 2015 Ausgabe 9. S. 250–255.
- Robert Koch-Institut** (2012): Evaluation komplexer Interventionsprogramme in der Prävention: Lernende Systeme, lehrreiche Systeme? (Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes). http://edoc.rki.de/documents/rki_fv/req9cSaGLfIA/PDF/29PjAJd8GC8w.pdf. 15.7.2018.
- Strobl, Rainer; Lobermeier, Olaf; Heitmeyer, Wilhelm** (Hrsg.) (2012): Evaluation von Programmen und Projekten für eine demokratische Kultur. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.